

## Der Kampf um den Weltmarkt.

Das ganze Sinnen und Trachten Englands ist darauf gerichtet, im Verlaufe des Krieges den deutschen Weltmarkt zu erobern. Aber schon jetzt machen die Wollstoffe und Wollschleier, die Schraubensabrikanten und die Schiffreder die weitaus überragende Bedeutung, daß auch dieser Kampf nicht so leicht ist. Die Engländer gedachten, die Rundschaft des deutschen Welthandels ohne weiteres etwa ebenso zu übernehmen, wie man irgendwo ein Ligarrengeschäft faust und damit auch die Rundschaft des Handels übernimmt. Sie haben vergessen, daß es selbst bei solch einem kleinen Geschäftskauf ganz selbstverständlich ist, daß der neue Ladenbesitzer Waren von erprobter Güte liefern muß, wenn anders er die Rundschaft nicht verlieren will.

Jetzt haben, das geht aus der englischen Presse mit voller Deutlichkeit hervor, die Engländer bereits die Entdeckung gemacht, daß der gewaltige Ausfuhrhandel den Deutschen nicht mühelos in den Schoß gefallen ist, sondern daß sie ihn in schwerer Arbeit und unter Verwendung ganz besonderer wirtschaftlicher und technischer Verfahren erobert haben. Sie haben weiter gemerkt, daß die Rundschaft nur die nach diesen Methoden erzeugten Waren haben will, und gar nicht geneigt ist, dafür irgendwelche englischen Waren in Kauf zu nehmen, und darob herrscht eine Bestimmung auf der Insel.

Schon beginnen ansehnliche englische Frachten vor der ewigen Pforte des Grobberns des deutschen Handels zu warnen und fordern an Stelle der gewöhnlichen Schwachheit ernstliche Maßnahmen, da sonst ein dauernder Erfolg jedwem nicht zu erreichen ist. Diesen Frachten erscheint zunächst das System der großen deutschen Industriebanken besonders nachahmenswert. Solche Banken, die wirklich ausführende industrielle Unternehmungen nach gehöriger Prüfung durch die Bankverwaltungen mit reichlichem Kapital versehen, werden daher als auch für England äußerst vorteilhaft bezeichnet. Sie sollen an die Stelle des bisherigen Systems treten, nach welchem jeder Unternehmer sich kein Kapital mit Hilfe der beliebigen Einzahlungen direkt im Publikum selber sucht. Gegenüber dem deutschen System soll dies englische Verfahren an dem Mangel leiden, daß gute Unternehmungen häufig an Kapitalmangel franten, weil das Publikum der kleinen Sparte kein Geld nur aus Rücksicht an schlechten Unternehmungen verloren hat und misstrauisch geworden ist.

Also unser Wirtschaftssystem wollen die Engländer uns nachmachen. Aber damit langt es noch nicht. Auch die bewährten technischen Methoden der Deutschen sollen nachgeahmt werden. Zu diesem Zweck sollen Sachverständigenkommissionen zusammengetreten, und diese wiederum sollen die folgenden fünf Punkte beraten. Erstens: Fragen bezüglich der Rohstoffbeschaffung. Zweitens: Die Möglichkeit, neue Arbeitsverfahren einzuführen. Drittens: Die patentrechtliche Lage. Viertens: Das Vorhandensein einer gut ausgebildeten Arbeiterschaft. Fünftens: Die allgemeinen Aussichten, neue Industrien mit guter wirtschaftlicher Grundlage zu schaffen.

Aus dem Zusammenwirken dieser Kommissionen und der neuorganisierten Industriebanken soll dann endlich die Möglichkeit entstehen, Deutschlands Handel zu erobern. Das alles hört sich nun ganz verständlich an. Nur dürfen diese Vorbereitungen voraussichtlich erheblich länger dauern als der ganze Weltkrieg. Und vielleicht ist auch noch eine andere Frage am Platze. Wenn die Engländer doch entschlossen sind, ihre veralteten und dem deutschen Wettbewerb gegenüber unmerklich gewordenen Handelsmethoden aufzugeben, warum um alles in der Welt haben sie dann den Krieg unternommen? Den Verlust, die Rundschaft des Welthandels mit zeitgemäßen und wirksamen Methoden zu erobern, konnten sie am Ende unter besseren Verhältnissen im Frieden unternehmen. Die Antwort auf diese Frage kann nur lauten: Die Engländer haben geglaubt, daß ihnen die deutsche Rundschaft mühelos zufallen würde, sobald sie die deutsche Schifffahrt unterbinden,

und sie sehen schon jetzt, daß sie sich darin ebenso getäuscht haben wie auch noch in einigen anderen Dingen.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Unsere Helden in Tsingtau.

Nach den letzten japanischen Berichten steht die Übergabe Tsingtaus unmittelbar bevor. Zugleich wird indessen gemeldet, daß zwei der deutschen Forts ununterbrochen feuern.

Wir wissen, daß Tsingtau nicht gehalten werden kann, denn unsere waderen Truppen stehen einer hundertfachen Übermacht gegenüber. Unsere Gedanken und Gebete sind bei den tapferen Kämpfern, die in diesen Stunden vielleicht die letzten heldenmütigen Anstrengungen gegen die Feinde machen. Getreu dem Gelübde ihres Führers stehen sie auf ihrem Posten, jeder Fußbreit unserer Kolonie wird dem Feinde streitig gemacht, und viel Blut kostet den Gelben und ihren ebrenwerten Bundesgenossen die Überwindung unserer Helden. Sie sitzen und sitzen da draußen für Deutschlands Ehre — und wir in der Heimat sind im Geiste mit ihnen da draußen und danken es ihnen.

— Englische Wälder berichten, daß der deutsche Dampfer „Munition“ dort die Besatzungen des belgischen Dampfers „Bandit“ und der englischen Dampfer „Surfbait“ und „Wanton“ landete, die von dem deutschen Kreuzer „Karlshöhe“ ausgebracht wurden.

### Frankreich braucht den letzten Mann.

Der französische Kriegsminister hat verfügt, daß alle Leute des bemanneten Dienstes, die in den der Armee angegliederten Dienstzweigen angestellt oder zu solchen abkommandiert sind, unverzüglich wieder in ihre Truppenverbände eingeteilt werden sollen.

— In London erzählt man sich, der französische Generalissimo Joffre habe gesagt, daß es gegenwärtig möglich sei, die Deutschen aus Frankreich hinauszujagen, wenn man 100 000 Mann opfern wolle. Er wolle diesen Preis aber nicht bezahlen, da der Feind mit weit geringeren Verlusten Schritt für Schritt an seine eigenen Grenzen zurückgedrängt werden könne. — Wir können es getrost erwarten!

— Der britische Kriegsminister schilderte, wie die Briten, im Bericht, einem Berichterstatter die Lage des belgischen Heeres als kritisch. Es seien noch 105 000 bis 110 000 Mann geblieben, die aber erschöpft und desorganisiert seien. Die Festungstruppen seien nach Calais geflohen, die anderen nach Frankreich. Die belgischen Resten werden in der Normandie ausgebildet.

### Englands Furcht im Indien.

England fürchtet jetzt, nachdem der Aufstand in Sibirien zur Laube und die Würgung in Ägypten nun nicht mehr zu verschleiern ist, das schlimmste: die Revolution in Indien. Deshalb sucht es das Eindringen der deutschen Wälder dort zu verhindern. Zu diesem Zweck ist, wie aus Wien berichtet wird, die Landung in den indischen Häfen Bombay und Karachi nur Franzosen und Engländern gestattet. Ein solches Verbot erging für die Afghanen und Beludschisten grenzenden indischen Gebiete. Hierdurch soll die Ausbreitung der Indier über die Kriegslage verhindert werden. Mit dieser Maßnahme erreicht das alte England zwar, daß die Völker Indiens die Wahrheit ein paar Wochen später erfahren, aber es kann nicht verhindern, daß alle Welt Zeuge seiner fürchterlichen Angst um Indien wird.

— Zur Erhebung der Buren werden englische Blätter aus Kapstadt, daß mehrere Abteilungen der Aufständigen vollständig geschlagen worden seien. — Man weiß, daß die Buren nur in kleinen Abteilungen jechen, bis ihre Organisation beruht ist. Die Londoner Blätter müssen annehmen, daß die Zahl der Aufständigen wächst und daß jetzt bereits 10 000 gut bewaffnete Männer kriegsbereit sind.

### Der russisch-türkische Krieg.

Aus Konstantinopel wird amtlich gemeldet: Die Erfolge der türkischen Flotte lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: fünf russische Kriegsschiffe in den Grund gebahrt und neunzehn Transportschiffe versenkt. Auf den Transportschiffen befanden sich, wie die gefangenen, russischen Marinelandaten ausfagen, nicht weniger als 1700 Mann, die im Schwarzen Meer versenkt werden sollten. Schon diese Tatsache beweist die feindselige Abficht der russischen Flotte. Bei der Beschießung der Häfen wurden 55 Speicher, die Petroleum und Getreide enthielten, vernichtet, und zwar 50 in Sebastopol und Noworossisk, fünf in Odessa. — Die Dardanellenfrage von Konstantinopel hat mit der Beschlagnahme der im Hafen befindlichen englischen und französischen Handelschiffe begonnen.

### Die Nordsee als Kriegsgebiet.

#### Ein neuer Krieg Englands.

Die englische Admiralität hat folgende Bekanntmachung erlassen:

Infolge der willkürlichen Minenlegung durch deutsche Schiffe unter neutraler Flagge muß die ganze Nordsee als Kriegsgebiet angesehen werden. Von jetzt ab sollen alle Schiffe, die eine bestimmte Linie passieren, vom Nordpunkt der Hebriden durch die Forde-Inseln nach Island fahren, welches auf eigene Gefahr tun, wenn sie nicht die Admiralitätsvorschriften befolgen. Den Handelschiffen aller Nationen nach Norwegen, der Dniep, Dänemark, Niederlande wird angeteilt, durch den Englandkanal nach Dover zu gehen. Dort werden ihnen sichere Wege angegeben von England der norwegischen Küste zu. Von hier aus muß so dicht wie möglich an der Küste entlang gefahren werden.

Was die Engländer unter einer willkürlichen Minenlegung verstehen, ist leicht zu erklären. Es soll zu verstehen, als ob unsere Flottenleitung sich eines völkerrechtswidrigen Verhaltens schuldig gemacht habe, während doch der wirkliche Grund der ist, daß die deutschen Minen den Engländern im höchsten Grade unbehagen gemordet sind. Ebenso ist die Unterstellung mit der neutralen Flagge lediglich dazu bestimmt, den englischen Rechtsbruch gegenüber den neutralen Staaten notwendig zu verdecken. Den Beweis, daß unsere Minenleger unter anderer als deutscher Flagge gearbeitet haben, wird die Londoner Admiralität schwerlich jemals erbringen können.

Was die neutralen Staaten zu dieser völligen Sperrung der Nordsee für jeden Handelsverkehr sagen werden, wollen wir abwarten. Die englische Regierung folgt auch in diesem Punkte lediglich einer Anregung der „Times“, die vor der „Welt“ der deutschen Unterseeboote keine andere Rettung mehr wußte. Diese „Welt“ aber wird sich auch durch eine gefälschte Kordee an die englische Kriegsschiffe heranzuarbeiten verstehen.

Im übrigen bemerkt man sich jetzt in England kaum noch, die inneren Gründe der Kriegserklärung zu verfehlern. Das zeigt ein Artikel der Londoner „Morning Post“ über den türkisch-russischen Krieg, in dem es u. a. heißt: Rußland hat seine diplomatischen und konsularischen Vertreter in der Türkei abberufen, aber noch keine kriegerische Handlung vorgenommen. Die Bedingungen, unter denen die Türkei dem Kriege eintraten kann, sind volle Entschädigung und Erfas des angegriffenen Schwadens, Verabschiebung der Offiziere, die an der Beschießung teilgenommen und natürlich aller anderen Deutschen, die in türkischen Diensten zu Wasser und zu Lande stehen. Endlich sollen die „Goeben“ und „Breslau“ einwilligend und in einem neutralen Hafen untergebracht werden.

So beheldet die „Forderungen“ Rußlands auch sind, so sind bei der Herausfordernden Diktum“ der Türkei doch immerhin vielleicht einige Zweifel möglich, daß sie erfüllt werden. Deutschland darf keine Klänge auf mögliche Meinungsverschiedenheiten zwischen den Alliierten in der Dardanellenfrage. Wie bei allen früheren Gelegenheiten, hat aber Deutsch-

land falsche Berechnungen gemacht. Wenn der Krieg vorüber ist, sind es zwei große Wasserwege an den entgegengesetzten Punkten Europas, deren zufällige Verhältnisse geregelt werden werden. Da England, Frankreich und Rußland Bestimmungen treffen sollen, so besteht allem Anschein nach kein Grund, daß beide Wasserwege nicht auf dieselbe Art behandelt werden, daß sie nämlich an eine kleine neutrale Macht übertragen und auf ewige Zeiten für den Handel garantiert offen bleiben. Die Dardanellen und der Kaiser Kanal (Kaiser-Wilhelm-Kanal) werden so dem Ziele des Friedens und der Menschheit dienen. — Daran geht hervor, daß die Engländer es auf den Kaiser Kanal abgesehen haben, der der Menschheit — der englischen natürlich — dienen soll.

### Der Suezkanal.

#### — Englands Sorgenkind. —

Durch die Kriegserklärung der Türkei an den Dreierbund wird besonders stark der Suezkanal in den Vordergrund des Interesses gerückt. In jener wichtige Seelanal, der seit 1869 in einer Länge von 190 Kilometern das Mitteländische mit dem Roten Meer verbindet.

Seit der trüblichen geschichtlichen Zeit bereits hat man hier eine dauernde Verbindung der beiden Meere angebahnt und teilweise auch erreicht. Schon im 14. Jahrhundert v. Chr. bestand hier ein „Durchfluß“, der aber wieder verlandete. Gegen 600 begann der Bau eines neuen Kanals, der aber erst von Darius (521–486) vollendet wurde. In Kleopatras Zeit wieder verlandet wurde der Kanal von Trajan und nochmals im 7. Jahrhundert v. Chr. vom Kaiser Omar wiederhergestellt, doch schon nach 100 Jahren war er wieder unbrauchbar. Spätere Versuche, den Durchfluß frei zu machen, scheiterten, und auch die Pläne Napoleons (1798) führten zu keinem Erfolg. Erst die Gründuntersuchungen des Österreichers Negrelli (1847 und 1855) brachten eine Staatenkommission für den Bau zusammen. Nach Negrellis Tode baute im 18-jährigen Vollenarbeit F. v. Lesseps den Kanal für eine eigene gebildete Gesellschaft mit einem Aufwand von rund 400 Millionen Mark. Am 19. November 1869 wurde der Suezkanal unter großen Feierlichkeiten eingeweiht.

England hatte dem Kanalbau ursprünglich nur untergeordnete Beachtung geschenkt, da die Ingenieure den Bau für undurchführbar hielten. Als jedoch das Unternehmen Erfolg hatte, verlor es England, die Mehrheit der Aktien an sich zu bringen und Frankreich, das bisher das Risiko getragen hatte, zu verdrängen. Es brachte die im Besitz der ägyptischen Regierung befindlichen Anteilscheine an sich und bekam damit die Suezkanal-Gesellschaft in die Hand. Später hat es dann alle Verträge nicht ausübend, Ägypten konfisziert und damit auch den Kanal unter seine politische und militärische Kontrolle gebracht.

Die Gesamtanlagen der Suezkanalgesellschaft beliefen sich im Jahre 1913 auf 129 625 949 Frank. An dem Verkehr durch den Kanal, nach beiden Richtungen, beteiligten sich im Berichtsjahre 1085 Schiffe mit einem Nettogehalt von 2 688 884 Tonnen. Die bedeutendsten Ladungen waren die Kohlenladungen Englands, der raffinierte Zucker aus den Häfen des Adriatischen Meeres, Petroleum russischer und amerikanischer Herkunft, Phosphate aus Ägypten und Linn, insbesondere aber die nach Indien und dem fernem Osten ausgeführten Stahlwaren, Maschinen und Eisenbahnmateriale. Im Berichtszeitraum führten 1913 über Port-Said und Suez insgesamt 282 233 Passagiere. Die durchschnittliche Durchfahrtsdauer eines Schiffes betrug 14 Stunden 15 Minuten und der Belamantenthalt im Kanal dauerte 15 Stunden 19 Minuten.

Zur Benutzung des Kanals sind grundsätzlich alle Völker berechtigt. England hat jedoch, wie gesagt, den Kanal unter seine Kontrolle zu bringen gewillt. Nach der Kriegserklärung der Türkei wird aber nun der Krieg auch in dieser Frage sein entscheidendes Wort mitsprechen.

## Doch glücklich geworden.

301 Roman von Otto Elert.

Die jungen Damen hatten den Kaffeetisch in der Aldeckelnde gedeckt und mit einem Strauß frischer Blumen geschmückt; die alte Marthe hand schon mit der dampfenden Kaffeekanne bereit, und in froher Laune setzte man sich zu dem einfach lächelnden Wälder nieder.

Aber jetzt hielt es den Oberamtmann nicht länger; er begann von der nachbringenden Arbeit Herberths zu sprechen und wußte diesen zu bewegen, seine Pläne näher auszuwickeln. Obwohl Wälder in seiner zurückhaltenden Weise nicht darauf eingehen wollte, so mußte er doch sein Entschluß der Urbarmachung von Erde und Moor erklären. Der Oberamtmann nickte mehrere Male beifällig mit dem Haupte; die jungen Mädchen hörten interessiert zu; und namentlich Elses Augen blickten mit dem Ausdruck der Begeisterung an den Lippen Herberths.

„Haben Sie meine neuen Pläne schon gesehen, gnädiges Fräulein?“ unterbrach die alte Marthe das wissenschaftliche Gespräch. „Es ist eine in heiliger Wegung ganz unbekannte Art, aber sie legen jeden Tag ihr Ei.“ „Ah, die Pläne muß ich mir ansehen, Marthe.“ sprach Wälder lebhaft. „Wenn sie mir gefallen, muß ich mir Eier von ihnen geben, daß ich auch welche erhalte.“

„Sie eilte mit Marthe davon. Auch Herr Fräulein erob sich. „Ich werde mir Ihren Zügelgarten mal ansehen, Herberth.“ sagte er lächelnd. „Sie sollen ja ganz vorzügliches Gemüse gießen.“

Er entfernte sich und Herberth und Elsie blieben allein.

Eine Weile schweigend. Herberth tauchte seine Haare und Elsie machte sich mit dem Kaffeegeschäft zu schaffen.

Es war Herberth, als befände er sich in einem schönen Traum. Er sah Elsie an dem Tisch seines Heims wachen und träumte davon, wie schön es sein müsse, wenn das alte Lager der Fall sein könnte. Ihm war schwer, und doch so glücklich und Vera. Der Frieder duffete ihm in der hohen Luft treiben die jubelnden Schwalben und von den Wiesen herüber erkante der Klang der Enten, die das reise den niederlegten.

Ein glückliches, einfaches, zufriedenes Heim, das er sich durch eigene Kraft geschaffen, stand vor ihm — würde Elsie es mit ihm teilen wollen? Er seufzte leise auf.

Elsie sah ihn mit einiger Verlegenheit an. Erwartete sie das entscheidende Wort von seinem Bräutigam? Aber sie hatte ja selbst seine Lippen zum Schweigen verurteilt.

„Und ich sagte Sie: Haben Sie lange nichts von meinem Bruder gehört, Herberth?“

„Franz schrieb mir längst.“ entgegnete Herberth. „Er hat eine gute Stellung auf einer großen Farm in Texas gefunden, er scheint tüchtig und brav zu arbeiten. — Sie sollen sehen, Elsie, in einigen Jahren kehrt er gesund an Körper und Geist zu uns zurück.“

„Und das alles verdanken wir Ihnen, Herberth.“

„Nicht doch, Elsie — was ich tat, mußte ich tun — jeder Schritt kann geführt werden, wenn die wahre Idee in unsern Herzen Wurzeln gefaßt hat. Und das war bei Franz

der Fall — deshalb konnte, deshalb mußte ihm geholfen werden.“

„Trude wird sehr glücklich darüber sein.“

„Ach, hoffe, sie wird ein noch glücklicher mit Franz werden. Ihr kleiner Bub“ befindet sich wohl?“

„Ja — der kleine Herberth ist ein reizendes Kind.“

„Das freut mich.“

„Und Sie wollen wirklich nicht nach Sammersau zurückkehren, Herberth?“

„Nein — Sie hören ja, daß ich hier meine Lebensarbeit gefunden habe.“

„Wieder trat Schwalben ein. Elsie atmete tief, ihre Wangen tauchten sich in dunkle Blut, ihre Augen leuchteten vermehrt die Erde — und dann sagte sie leise, wie furchtlos und beschämt:

„Herberth — Ihre Arbeit wird schwer und hart sein.“

„Ja — aber ich fürchte mich nicht vor ihr.“

„Können Sie meine Geschäfte bei dieser Arbeit bewachen, der mit Ihnen alle Mühe und Sorge teilen möchte...?“

Herberth sprang auf. Seine Augen leuchteten, seine Wangen glühten.

„Elsie — diese Worte — verstehe ich Sie recht? — Wollen Sie — wüßte ich dieser mein Geschäfte sein?“

Sie nickte ihm unter Tränen lächelnd zu und im nächsten Augenblick lag sie in seinen Armen.

„Ich habe dich alle die Jahre geliebt, Herberth.“ flüsterte sie, „kannst du mir versprechen, daß ich hart und trotzig zu dir war?“

„Ja, dankt dir dafür, mein junges Mädchen.“ entgegnete er. „Durch deinen Stolz,

durch deine Härte wurde auch ich stolz und hart, aber nicht in schlechterer Sinne — du lehrtest mich, wie ein Mann sein soll — hart in seiner Arbeit, stolz auf seine eigene Kraft, trotzig gegen jede Schwärmerin, die sich ihm entgegenbaumt...“

„Aber verzeih nicht, Herberth, auch weiß ich in meinem Herzen und edel in meinen Worten...“

„Auch das hast du mich gelehrt, mein Mädchen — und deshalb bin ich jetzt so unlosbar glücklich, Alles ist dein Werk — alles verdanke ich dir...“

„Und deiner eigenen Kraft.“ vollendete sie, stolz zu ihm aufblickend.

Es war ein wundervoller Frühlingsabend vier Jahre später. Auf Sammersau herrschte reges Leben. Auf der blumengeschmückten Veranda saß Herberth mit seiner jungen Frau, der alte Wälder und Trude mit ihrem Knaben.

Auf dem Heidewege kam an einem Stof der alte Wälder daher, freudlich begrüßt von der Tischrunde. Aber es mochte kein rechtliches Gespräch aufkommen, denn aller Herzen waren voller Erwartung, sollte doch heute Franz heimkehren von langer Wanderung.

Und als er endlich erschien, da wußten sie es alle: das war ein neuer Mensch geworden, einer, der im Kampf seine Kraft erprobt und seine Energie geliebt hatte.

Mit einem Jubelruf schloß er Wälder und Kind in die Arme, und die Tränen, die ihm über das gebrauchte Gesicht liefen, waren eine starke Gewähr für die Zukunft, die nun auch für Trude endlich Glück und Frieden verheißte.

U d s